

---

DOI 10.1515/olzg-2015-0119

**Becking, Bob:** *Ezra, Nehemiah, and the Construction of Early Jewish Identity*. Tübingen: Mohr Siebeck 2011. XVI, 189 S., 8° = Forschungen zum Alten Testament 80. Lw. € 74,00. ISBN 978-3-16-150111-1.

Das Buch versammelt insgesamt neun Aufsätze des Autors, die er in der Zeit von 1998 bis 2011 verfasst hat, und zwei Beiträge, die für dieses Buch verfasst wurden (Kap. 5 und 11). Becking legt aber nicht einfach eine Aufsatzsammlung vor. Das Buch besitzt vielmehr mit der Frage nach der Identitätskonstruktion im frühen Judentum eine thematische Mitte und legt seinen Schwerpunkt auf die Bücher Esr/Neh. Die ersten vier Beiträge untersuchen Aspekte aus dem Buch Esr, die folgenden drei Aufsätze behandeln Themen aus dem Buch Neh und die letzten vier Aufsätze widmen sich dem größeren geschichtlichen Kontext. Im Folgenden will ich die einzelnen Artikel kurz vorstellen und ihren Beitrag zur Frage der Identitätskonstruktion im frühen Judentum aufzeigen.

Kap. 1 „Ezra on the Move: Trends and Perspectives on the Character and his Book“ (erstmalig 1998) liefert für das Buch Esra einen forschungsgeschichtlichen Überblick zu den 90er Jahren. Als wichtige neue Perspektiven nennt Becking die literaturwissenschaftlichen und sozialgeschichtlichen Zugänge. Die sozialgeschichtlichen Zugänge machen deutlich, dass das Buch Esr im Kontext eines vielgestaltigen Judentums (Judaism) die Selbstdefinition einer bestimmten Richtung sei. Die literaturwissenschaftlichen

Forschungsansätze zeigen, dass das Buch Esr nicht als Primärquelle für die Geschichtsrekonstruktion dienen kann.

Dieser erste Beitrag enthält zudem wichtige Positionierungen Beckings für seine Auslegung von Esr/Neh in den weiteren Beiträgen. Becking nimmt zwei getrennte Bücher Esra und Nehemia an, wofür man sich allerdings eine ausführlichere Auseinandersetzung mit alternativen Positionen wünschte. Er geht davon aus, dass die historischen Ereignisse, auf die im Buch Esr Bezug genommen wird, vom späten 5. Jh. bis zum Beginn des 4. Jh., also im Verlauf von ca. einem Jahrhundert stattfanden. Die Erzählung Esr 3–6 habe ihren Zielpunkt in der Feier des Pascha als Feier der Versöhnung, die allen offen stehe. Die abgrenzenden Definitionen der eigenen Gruppe im Buch Esr seien dem sozialen und politischen Kontext geschuldet. In einem weitgehend feindlichen Umfeld helfe der Gruppe die Torafrömmigkeit, die nicht als Legalismus verurteilt werden dürfe. Diesem Urteil Beckings ist sicherlich zuzustimmen. Ob man jedoch die abgrenzende Haltung im Buch Esr mit dem Hinweis auf den feindlichen Kontext rechtfertigen kann, erscheint fraglich, wenn man diese Identitätskonstruktion mit anderen zeitgleichen Positionen vergleicht, die ein ähnliches partikularistisches Programm nicht für notwendig erachten.

Kap. 2 „Continuity and Community: The Belief-System of the Book of Ezra“ (erstmalig 1999) führt mit dem Begriff des „belief-system“ ein Konzept ein, das es ermöglicht die religiösen Ideen und Werte in einem Text zu beschreiben, auch wenn dieser keine konsistente Theorie oder Theologie entwickelt. Becking versteht „belief-system“ als „conceptualized gatherings of world makings“ (26), mit dessen Hilfe man die Weltsicht einer Gemeinschaft (von innen heraus) verstehen könne. Für das „belief-system“ im Buch Esr geht er den Aspekten „Time and the Past: History, Power, Sacred Space: The Temple and Confined Community“ nach. Das Selbstverständnis der Esra-Gruppe basiere erstens, so Becking, auf folgenden drei als historisch behaupteten Ereignissen: Massenrückkehr nach Jerusalem, Wiedererrichtung des Tempels mit göttlicher und imperialer Unterstützung gegen feindliche Angriffe und Implementierung der Tora durch Esra. Als zweiten Aspekt untersucht Becking den Aspekt der Macht und stellt fest, dass JHWH die oberste Macht zukomme und zugleich die imperiale Macht der Perser akzeptiert werde. Becking klärt allerdings nicht näher, wie die Macht JHWHs und die der Perser in der erzählten Welt eingesetzt werden. Zu Recht betont Becking drittens die Bedeutung des Jerusalemer Tempels in einer Welt, die andere Religionen und andere Formen des Jahwismus kennt. Im Buch Esr ist es außerordentlich wichtig, dass der Jerusalemer Tempel als einzige legitime Verehrungsstätte JHWHs

---

Bespr. von **Maria Häusl**, Dresden,  
E-Mail: maria.haeusl@tu-dresden.de

gilt. Dazu verweist man auf die Kontinuität zur vorexilischen JHWH-Verehrung im salomonischen Tempel. Bei der Untersuchung der Gruppengrenzen nimmt Becking viertens alle Formen des Andersseins im Buch Esr in den Blick. Völlig richtig unterstreicht er, dass „Andere“ häufig mystifiziert bzw. dämonisiert werden, die Identität der „Anderen“ bewusst im Dunklen gelassen wird, um die eigene Gruppe zu glorifizieren. Becking weist trotz der nachweislichen Geschlossenheit der Gruppengrenzen die Beurteilung dieser Gruppe als legalistisch, partikularistisch oder fundamentalistisch zurück. Er tut dies mit dem Hinweis, dass solche wertenden Zuschreibungen dem Selbstverständnis der Gruppe nicht entsprechen würden. Dieses Argument überzeugt jedoch alleine nicht, stattdessen wären die Grenzziehungen, die Geschichtskonstruktionen und die Zentrierung auf den Jerusalemer Tempel nach ihren Machtkonstruktionen zu untersuchen.

Kap. 3 „The Idea of Torah in Ezra 7–10: A functional Analysis“ (erstmalig 1999) untersucht den Begriff Tora und die Referenzen auf Tora im Textbereich Esr 7–10 und wendet sich dabei dezidiert gegen forschungsgeschichtliche Positionen, die die Torabezogenheit in Esr 7–10 (abwertend) als Gesetzesreligion interpretieren. Becking geht für die nachexilische Zeit davon aus, dass die Identität Israels in dieser Umbruchsituation neu bestimmt werden müsse, und dass Religion nicht mehr (nur) durch die Tradition, sondern durch die Entscheidung (des einzelnen) begründet werde. Israel ist dabei eine Größe, die viele verschiedene Gruppen umfasse, die sich für ihre Identitätskonstruktion auf je unterschiedliche Weise auf religiöse, ethnische und geographische Dimensionen beziehen. In literargeschichtlicher Hinsicht geht Becking davon aus, dass Esr 7–10 keine Esra-Memoiren zugrunde liegen, die auch Neh 8 umfasst hätten. Esr 7–10 sei vielmehr „narrative fiction – some sort of later retelling of the episode in Nehemiah 8.“ (46) Becking untersucht die Belege, die Esra als Schriftgelehrten ausweisen (Esr 7,6; 7,10.11), das Artaxerxes-Edikt und den darin enthaltenen Begriff *dat*, sowie die Texte Esr 9,1–5, Esr 9,6–15 und Esr 10 und kommt zu einem ähnlichen Ergebnis wie Th. Willi, dass nämlich der Begriff Tora in Esr 7–10 nicht schriftliche Vorschriften meint, sondern die eine Gabe Gottes, die die Freiheit der Menschen sichert und ein lebendiges und dynamisches Konzept bezeichnet. Nur in diesem Sinne werde Tora neben dem Tempel zu einem zentralen Moment des nachexilischen Symbolsystems und der Identitätskonstruktion.

Kap. 4 „On the Identity of the ‘Foreign’ Women in Ezra 9–10“ (erstmalig 2009) schlägt vor, die „fremden Frauen“ als Angehörige anderer JHWH-verehrender Gruppen zu sehen. Die Texte würden die Frauen eindeutig als einer

anderen Ethnie zugehörig darstellen. Diese Sicht der Texte werde, so Becking, in der Forschung weitgehend als historisch zuverlässige Information gewertet. Allein L. Grabbe habe vorgeschlagen, in den „fremden Frauen“ die Nachfahren der im Land gebliebenen Judäer zu sehen. Um nun die Historizität der ethnischen Dimension des Mischehenkonfliktes beurteilen zu können, untersucht Becking die Hinweise (auch außeralttestamentlich) auf multiethnische Kontexte in der persischen Zeit und kommt zu dem Ergebnis, dass außerhalb von Jerusalem bzw. Jehud die ethnische Dimension einer Ehe nicht zum Konflikt führe. Daher schlägt er vor, dass in Esr 9.10 die Angehörigen anderer JHWH-verehrender Gruppen durch die Stereotypisierung als ethnisch Andere ausgeschlossen werden sollen. Es überzeugt, dass sich um andere JHWH-Tempel eigene JHWH-verehrende Gruppen bildeten. Beckings Vorschlag stellt daher eine durchaus plausible Deutung der Identität der „fremden Frauen“ neben den in der Forschung diskutierten Deutungen dar.

Kap. 5 „Social Consciousness in the Persian Period: The Case of Nehemiah 5“ und Kap. 6 „Nehemiah 9 and the Problematic Concept of Context“ (erstmalig 2003) behandeln keine Aspekte der Identitätsthematik im engeren Sinne.

Kap. 5 fragt danach, wie aufgrund der herrschenden sozialen Bindungen und unter den ökonomischen Bedingungen der nachexilischen Zeit der Armut begegnet wird. Vorauszusetzen ist eine tribut- und abgabepflichtige Gesellschaft, in der nach Becking Familie, Verwandtschaft und Clan kein soziales Sicherungssystem gewährleisten können. Denn das Land, das nicht mehr den Familien gehört, sei nur noch ein ökonomischer Faktor und nicht mehr Teil eines verwandtschaftlichen Sicherungssystems. Aber Neh 5,1–13 sei als Ausdruck eines sozialen Gewissens in nachexilischer Zeit zu werten, wenn für einen Schuldenerlass im Sinne von Dtn 15 und Lev 25 und für Umverteilung geworben werde.

Kap. 6 kritisiert die exegetische Methode der Formkritik (als Gattungskritik), näherhin der Rekonstruktion des Sitz im Lebens, der auf der Gattungsbestimmung basiert. Beckings Beitrag richtet sich v.a. gegen die These Bodas, dass die Gattung „Bußgebet“ als Teil einer nachexilischen Bundeszeremonie anzusehen sei. Er zeigt, wie Boda bereits bei der Gattungsbestimmung seine Antwort auf die Frage nach dem Sitz im Leben voraussetzt und damit einem Zirkelschluss unterliegt. Becking kritisiert am Sitz im Leben grundsätzlich, dass er als Teil des „echten Lebens“ und nicht als Hypothese der Geschichtsrekonstruktion angesehen werde, die nicht näher an der Historie sei als die Texte.

Kap. 7 „Nehemiah as a Mosaic Heir: Nehemiah 13 as Appropriation of Deuteronomy 7“ (erstmalig 2008) kritisiert

die These Veijolas, dass die Deuteronomisten (DtnN) als Vorläufer der rabbinischen Schriftgelehrten anzusehen seien, wobei für Veijola Esra und Nehemia als wichtige Schriftgelehrten der nachexilischen Zeit gelten. Becking widerspricht v.a. der Behauptung Veijolas, dass im Mischehenkonflikt in den Büchern Esr/Neh die theologischen Argumente aus DtnN übernommen werden. Er weist daher nach, dass die theologischen Aussagen in Esr 9.10 nicht aus Dtn 7 abgeleitet werden können. Es liege vielmehr ein „aggravation of the legal tradition and an extension of the concept of holiness“ vor (99). Auch Beckings Ausführungen zu Neh 13 zeigen, dass die von Veijola postulierte enge Verbindung von DtrN und Esr/Neh zu allgemein formuliert ist. Becking spricht nicht von einer Übernahme theologischer Argumentationen aus DtrN in Esr/Neh, sondern schlägt das in den Kulturwissenschaften/historischen Wissenschaften entwickelte Konzept der „appropriation“ vor, das sich eignet, Identitätskonstruktionen zu verstehen, die sowohl Traditionen rezipieren als auch den kulturellen Wandel berücksichtigen. „Basic to the idea of ‘appropriation’ is the assumption that culture needs to be construed as an open system in which all groups participate ... The past plays an important role in the process of ‘appropriation’... In a period of transition tradition is not re-produced, but quite often produced.“ (106 f) Mit Hilfe dieses Konzeptes lasse sich die nachexilische Situation gut erfassen, die weniger von tatsächlicher Kontinuität mit der vorexilischen Zeit als vielmehr von Neubestimmungen im Gewande postulierter Kontinuität geprägt sei.

Kap. 8 „Do the Earliest Samaritan Inscriptions already Indicate a Parting of the Ways?“ (erstmalig 2007) geht der Frage nach, ob die frühesten Inschriften, die auf dem Berg Garizim am Heiligtum gefunden wurden und aus dem 5.–4. Jh. v.Chr. stammen, bereits Hinweise für eine Trennung zweier religiöser Gruppen enthalten. Den Tempel auf dem Garizim, in dem offensichtlich JHWH verehrt wurde, hält Becking in der persischen Zeit für eine echte Alternative, gar für eine Konkurrenz zum Jerusalemer Tempel. Die Inschriften enthalten jedoch keine Hinweise auf eine religiöse Trennung oder auf „Protosamaritanische Züge“, wohl aber darauf, dass an diesem Heiligtum anders als im Jerusalemer Tempel auch Widmungen von Fremden möglich waren.

Kap. 9 „Sabbath at Elephantine: A Short Episode in the Construction of Jewish Identity“ (erstmalig 2008) fragt nach der Bedeutung des Sabbats für die jüdische Gemeinschaft in Elephantine auf der Grundlage der Elephantine-Texte. Der Sabbat sei bekannt, er finde aber wohl keine strikte Beachtung und gelte mit Sicherheit nicht als wichtiger Identitätsmarker. Die jüdische Gemeinschaft lebe in einer multi-ethnischen Umgebung,

sehe darin aber offensichtlich keine Bedrohung für ihre religiöse Identität. Becking vermutet, dass der Sabbat erst in hellenistischer Zeit zu einem zentralen Merkmal jüdischer Identität wurde.

Kap. 10 „Yehudite Identity in Elephantine“ (erstmalig 2011) beschäftigt sich ebenfalls mit der Identität der jüdischen Gemeinschaft in Elephantine. Becking legt hierfür die Kriterien zugrunde, die er in Kap. 2 erläutert hat, und untersucht daher folgende Dimensionen der Identität: Tradition, Geography of Time (Passover, Sabbath), Life Cycle (Circumcision, Marriage, Divorce, Inter-marriage, Life after Death), Topography of Space, the ‘Other’, Wisdom as Intercultural Identity, Social Stratification and Military. Will man in der Gemeinschaft in Elephantine nicht einfach eine JHWH-verehrende Sondergruppe sehen, so ist Beckings Schlussfolgerungen zuzustimmen, dass diese jüdische Gemeinschaft (noch) keine Juden und keine JHWH-Verehrer im Sinne der Deuteronomismus sind; sie unterscheidet sich auch wesentlich von der Esra-Gruppe in Jerusalem. Der jüdischen Gruppe in Elephantine sei es aber gelungen, sich dem multi-ethnischen Kontext einzupassen und zugleich ihre Identität zu wahren. Denn es fehlen Hinweise auf eine strikte Trennung, stattdessen gebe es die Bereitschaft die eigenen Identität in der Auseinandersetzung mit anderen auszuhandeln.

Kap. 11 „The Construction of Early Jewish Identity: Reading 1 Maccabees“ befragt schließlich 1 Makk nach seiner Identitätskonstruktion und verwendet die gleichen Kriterien wie Kap. 10. Anders als die Texte aus Elephantine oder die Bücher Esr/Neh beschreibe 1 Makk nach Becking eindeutig eine religiöse Gruppe mit klaren Grenzen. Die wesentlichen Identitätsmarker seien die Einhaltung des Sabbats und die Beschneidung.

Becking schließt sein Buch mit einem Vergleich der Identitätskonstruktionen von Esr/Neh, 1 Makk und der Elephantine-Texte, wobei er die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Entwürfe deutlich macht. Während Esr/Neh und 1 Makk das Konzept einer geschlossenen Gruppe mit klaren Grenzziehungen vertreten, sei dies für die Gruppe in Elephantine zu verneinen. Die Grenzen in Esr/Neh und 1 Makk unterscheiden sich jedoch. In Esr/Neh stehe die Mischehenproblematik im Vordergrund, in 1 Makk seien es der Sabbat und die Beschneidung. Interessant ist auch, dass trotz der gleichartigen Identitätskonzepte in Esr/Neh und 1 Makk gegenüber der politischen Macht eine völlig unterschiedliche Haltung eingenommen werde.

Beckings Buch enthält für die Frage nach der Identitätskonstruktion in nachexilischer Zeit wichtige Grundlagen und Ergebnisse. Becking hat das Konzept des „belief-system“, mit dessen Hilfe sich Aspekte der Weltansicht gut beschreiben

lassen, in mehreren Beiträgen gewinnbringend eingesetzt. Besonders überzeugend sind daher die Untersuchungen zu den Identitätskonstruktionen in Esr/Neh, 1 Makk, den Elephantine-Texten sowie der abschließende Vergleich. Weiterführend ist auch das „appropriation-Konzept“, das sich eignet, Identitätskonstruktionen zu verstehen, die sowohl Traditionen rezipieren als auch den kulturellen Wandel berücksichtigen, wie dies gerade in nachexilischer Zeit der Fall ist.